Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang	6. Dezember 1925	Nummer 49

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Pound, W[illegible] Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Tragkraft.

Vor dem Stationsgebäude
Einsam auf der Bank ich saß,
Um die Wartezeit zu kürzen,
Ich in einem Büchlein las.
Dann und wann hob ich die Blicke –
Viel zu sehen gab's nicht hier,
Nur ein leerer Güterwagen
Stand auf dem Geleis' vor mir.

Doch auf einmal blieb mein Auge
Daran haften wie gebannt,
„Tragkraft 130 Zentner"
Hieß es an des Wagens Wand,
Und die harmlos kurze Aufschrift
Schreckte mich aus meiner Ruh',
Eine Frage mich durchzuckte:
Wieviel Tragkraft, Herz, hast du?

Wieviel Tragkraft für des Lebens
Müh' und Kampf und Weh' und Leid,
Wieviel Tragkraft für Verkennung,
Härte, Ungerechtigkeit,
Für den lieblos Wort, ein Lächeln,
Für den Spott und Hohn der Welt,
Wieviel Tragkraft für den Nächsten,
Wenn er strauchelt, wenn er fällt?

Und es ward in den Minuten
Ernster Selbstprüfung mir klar,
Wie oft Tragkraftmangel Ursach'
Meiner Niederlagen wo[illegible]
Und aus meiner tiefsten Seele
Stieg ein Seufzer himmelwärts:
Vater, rüste aus mit Tragkraft
Deines Schwachen Kindes Herz!

Wie man zum mutigen Zeugen Jesu werden kann.

Die Gemeinde Jesu Christi hatte in jedem Jahrhundert solche mutige Zeugen. In der gegenwärtigen Zeit sind sie auch nicht ausgestorben. In Apostelgeschichte 4, 1—22 lesen wir den fesselnden Bericht, wie zwei solcher furchtloser Zeugen in aller Freimütigkeit vor dem höchsten Gericht für Jesus ein Zeugnis ablegten. Es war kurz nach Pfingsten. Die Heilung des lahmen Mannes an der Tempeltür hatte großes Aufsehen gewirkt, und die Feindschaft der Obersten auf die Jünger gezogen, sodaß sie ihre erste Nacht im Gefängnis um Jesu willen zugebracht hatten. Am Morgen wurden sie vor den Hohen Rat gestellt und hatten Gelegenheit, sich zu verantworten. Der Eindruck des Hohen Rates von dem Zeugnis des Petrus und Johannes ist in Apostelgeschichte 4, 13 wiedergegeben. „Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannes und verwunderten sich, denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren."

Die Freudigkeit, das heißt, die Freimütigkeit oder Furchtlosigkeit dieser zwei Zeugen, hat einen tiefen Eindruck auf den Hohen Rat gemacht und sie konten es sich gar nicht erklären. Das Geheimnis des Mutes dieser Zeugen konnte nicht in der Lebensstellung oder in dem Bildungsgrad dieser Männer liegen, denn es waren „ungelehrte Leute", und was die religiöse Ausbildung anging, nur sogenannte „Laien". Der Hohe Rat bemerkte zwar, daß diese zwei Zeugen früher „mit Jesu gewesen waren." Das will doch nur sagen, daß sie sich erinnerten, diese Männer in Jesu Begleitung bei gewissen Gelegenheiten gesehen zu haben. Manche Prediger haben schon in diesen Worten „daß sie mit Jesu gewesen waren," das Geheimnis ihres freimütigen Zeugens finden wollen. Uns scheint das aber nicht zulässig, denn obwohl Petrus drei Jahre mit Jesu gewesen war, hat er doch in jener verhängnisvollen Nacht der Magd gegenüber dreimal geleugnet, daß er dem Herrn Jesus angehöre. Das Geheimnis für dieses furchtlose Zeugen muß doch wohl anderswo liegen.

Der Auftritt des Petrus vor dem Hohen Rat wird in Vers 8 folgendermaßen geschildert: „Petrus, voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen." In diesen inhaltsreichen Worten „voll des heiligen Geistes" lag das Geheimnis des furchtlosen Zeugnisses des Petrus. Die Frage, wie man zum mutigen Zeugen Jesu werden kann, muß auch heute noch mit bezug auf einen jeden beantwortet werden, daß er „voll des heiligen Geistes" werde. Derselbe Jesus, mit welchem Petrus drei Jahre lang wandelte, deß Wunder er gesehen, dessen Worte er gehört, dessen Kreuzestod er als Augenzeuge gesehen und von dessen Auferstehung er so völlig überzeugt war — eben dieser Jesus war jetzt nicht nur an der Seite des Petrus, sondern war in sein Leben eingezogen und beseelte ihn mit seinem eigenen wahrhaftigen Leben. Das gab dem Petrus ein neues Leben und machte aus ihm, der einst seinen Meister verleugnete, einen furchtlosen Zeugen für ihn.

Jahre nach dieser Zeit faßte der Apostel Paulus daß große Geheimnis des christlichen Lebens in den unvergeßlichen Worten zusammen: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit." Unbestreitbar ist es doch eine große Herrlichkeit, wenn ein schwacher Mensch mit Mut angesichts der Gegner ein kräftiges und klares Zeugnis für Jesus Christus ablegt. Die einzige Hoffnung, die irgend einer von unserem Menschengeschlecht haben kann, die Herrlichkeit eines mutigen Zeugen an sich verwirklicht zu sehen, liegt in diesem Geheimnis. „Christus in euch." Nicht durch natürliche Begabung, nicht durch den Bildungsgrad, nicht durch gesellschaftliche Stellung, sondern nur durch das Innewohnen des Herrn Jesus Christus kann irgend jemand Sein Zeuge werden.

Es ist zum erstaunen, welche Wandlung es in einem Menschenleben wirkt, wenn er „voll des heiligen Geistes" geworden ist.

1.) Ein solcher ist freigemacht von der angeborenen Furcht. Der Hohe Rat hatte diese zwei Männer ins Gefängnis gelegt und nun standen sie furchtlos vor demselben Rat.

2.) Ein solcher hat Verständnis für Gottes Wahrheit, sodaß er ein intelligentes Zeugnis ablegen kann. Was der auferstandene Jesus den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus tat, indem Er ihnen alle Schrift auftat, die von Ihm zeugte, das bewirkt auch der heilige Geist, wenn unter Seiner Erleuchtung der ganze Heilsplan im hellsten Lichte verständlich wird.

3.) Ein solcher kann dann mit bewunderungswertem Takt für Jesus reden. Lauscht man dem Zeugnis des Petrus vor den Obersten des

jüdischen Volkes, so staunt man darüber, daß er, ein ungelehrter Mann und ein Laie, mit solcher Geschicklichkeit die Sache Jesu vertreten kann. Wenn Christus in einem ungelehrten Fischer wohnt, dann gibt Er ihm auch Mund und Weisheit.

Wenn auch niemand ohne den innewohnenden Christus oder die Fülle des heiligen Geistes ein Zeuge für Jesu werden kann, so dient es uns zur Ermutigung, daß wir alle ohne Unterschied an dieser geheimnisvollen Erfahrung teilnehmen können, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person, und Er gibt Seinen Geist allen, die Ihm gehorchen und die an Jesus Christus glauben.

W. Kuhn.

Der andere Tod.

von A. Wenske.

Fortsetzung.

Ueber die Ursache und Entstehung des Todes gibt uns die Schrift mit folgenden Worten Aufschluß, Röm. 5,12. „Wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde . ." Der Tod lag nicht im Plane Gottes. Die Ursache der Sünde und des Todes liegt in der Verschuldung des Menschen. Der Tod ist Strafe und Sold der Sünde Röm. 6, 23. Er ist etwas unheimliches, damit das Lebende sich nie befreunden wird, bei dessen Nahen es zusammenschauert und flieht. Die Schrift nennt den Tod deshalb „Feind", der keine Daseinsberechtigung hat und zuletzt aufgehoben werden soll 1. Kor. 15. 26, 55. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte ist der Tod ein Rätsel. Wie ist es möglich, daß der menschliche Leib, der da wächst und immer mehr erstarkt, allmählich schwächer und schwächer wird, mehr und mehr abstirbt, und dann zuletzt, oft ohne jede Krankheitserscheinung, durch Altersschwäche dem Tode anheimfällt? Nutzt sich der menschliche Organismus nicht ab? Muß nicht einmal jede Maschine zum alten Eisen geworfen werden? Muß nicht auch so der menschliche Leib einmal zu arbeiten aufhören? Wenn eine Maschine dauernd durch das Ersetzen der schadhaften Teile mit neuen in Stand erhalten bleibt, so kann sie ewig arbeiten. Der menschliche Organismus wird fortwährend erneuert. Die unbrauchbaren Teile werden durch brauchbare ersetzt und in sieben Jahren verjüngt sich der menschliche Leib vollkommen, wie die medizinische Wissenschaft behauptet. Also sollte der menschliche Leib ewig vorhalten und sich nie ableben. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß namhafte Mediziner meinen, es müßte durch ein bis jetzt noch nicht gefundenes Mittel möglich sein, das menschliche Leben auf Jahrhunderte zu verlängern, ja den Tod sogar völlig auszuschalten. So ist der Tod ein Rätsel und nur das erste Blatt der Bibel gibt uns Aufschluß über dieses Rätsel. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Die höchste Herrlichkeit hat er der Krone der Schöpfung mitgeteilt — die Freiheit der Selbstbestimmung. Wesen, denen er seinen Geist gegeben, und die, gemäß ihrer Gottverwandschaft und Gottesähnlichkeit, bestimmt und befähigt waren, in der steten und ungestörten Gottesgemeinschaft zu leben und so nach Leib, Seele und Geist in freier, hingebender Liebe zu Ihm sich zu entwickeln und in das himmlische und geistige Wesen hineinzuwachsen. Durch den Gottesgeist sollte er sich leiten und erziehen lassen. Die Versuchung war das Erziehungsmittel Gottes, und die freie bewußte Entschließung für Gott in der Stunde der Versuchung zum Ungehorsam war dem Menschen sehr leicht gemacht. Gott mußte ein großes Interesse daran haben, den Menschen für diesen Kampf so auszurüsten, daß er durch einen vollständigen Sieg über das Böse Ihm alle Ehre machte. Handelte es sich doch für Gott um die Ueberwindung seines Todfeindes, des Teufels, durch den Menschen. Der Mensch war so gut ausgerüstet, daß er siegen konnte. Das er nicht siegte ist seine große, unverzeihliche Schuld, der die gerechte, göttliche Strafe, die ihm vorhergesagt war, auf dem Fuße folgte. Wie tief, wie unheilvoll war doch der Fall! Der Mensch, als König der Schöpfung, riß sein ganzes Reich mit sich in den Fall hinab „Sinternal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat Röm. 8, 20" — und das ist der Mensch! Jede welke Blume, jeder sich windende, im Staub getretene Wurm, jedes gequälte Tier, ja, die ganze Schöpfung ruft dem Menschen das schauerliche Wort zu: „Mörder!" —

Der Tod trat ein, der geistige Tod, der eine große Veränderung herbeiführte. Von

Gott gelöst, der Macht der Finsternis anheimgefallen, ist der Mensch nach Leib, Seele und Geist der Zerrüttung verfallen – tot. Sobald die Lebenszuflüsse von Gott aufhörten, ergab sich die Notwendigkeit der allmählichen, unaufhaltsamen Auflösung, die im leiblichen Sterben völlig offenbar zu Tage tritt. Der geistliche Tod hat den leiblichen zur Folge. Wir Staubgeborne sind der Eitelkeit unterworfen. Freiwillig stellte sich Adam in den Dienst der Sünde und seine Kinder sind der Sünde Knechte, gerichtlich an die Machte der Sünde hingegeben, wie wir das in so erschreckender Weise Röm. 1, 18—32 lesen. Dreimal heißt es dort V. 24, 26 u. 28 „dahingegeben." Der leibliche Tod ist nur der in Erscheinung tretende geistliche Tod. Wir sterben, weil wir gestorben sind.

Der Begriff Tod bedeutete einen Zustand, der gänzlich ungeschickt macht, die dem betreffenden Wesen ensprechende Funktionen zu verrichten. Der geistige Tod macht den Menschen unfähig, Gottes Gesetz zu erfüllen, seinen Willen zu tun oder mit Gott in Lebensverbindung zu treten. Nur der Leben schaffende Geist kann uns neues Leben geben. Vom Fleisch geboren sein — ist geistlicher Tod, und unser natürliches Erbe als Adamskinder ist der Zustand dieses geistlichen Todes.

Findet der natürliche Mensch keine Errettung aus diesem Zustande, so folgt dem geistlichen Tode der zweite, ewige Tod. Aus dem ersten Tode will uns Gott retten. Der erste Tod ist ohne unsre Verschuldung unser persönliches Erbe von unseren Stammeltern her und Gott bietet jedermann die Gelegenheit, das ewige Leben in Christo zu ergreifen, das uns vorhält die himmlische Berufung. Gott hat alles zur Rettung der Verlorenen getan. Er will die Kinder des Zorns retten. Ephes. 2, 2–3. Das Wort Gottes sagt ihnen, daß sie verloren gehen, weil das Licht der Liebe Gottes nicht in ihre Herzen leuchten konnte 2 Kor. 4, 3–4. Ihnen allen bezeugt der Herr, daß sie um jeden Preis, koste es, was es wolle, ihrer Errettung gewiß werden sollen, um dem ewigen Verderben zu entfliehen. Wer diese Gnade versäumt oder verachtet, der kommt in den andern Tod.

Die bewußte, andauernde Ablehnung, die Verwerfung der Gnade Gottes, die jedem Adamskinde angeboten wird, zieht den andern Tod nach sich. Die tiefernsten Worte Hebr. 10, 26. „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird", läßt uns die Schwere des anderen Todes ahnen. Wie der erste Tod kein Prozeß, sondern ein Zustand ist, so ist auch der andere Tod ein Zustand. Wie der erste Tod die Folge des Ungehorsams war, so ist der zweite auch die Folge des bewußten Ungehorsams. Aus dem ersten Tode gibt es eine Errettung, ein Entrinnen, eine Erlösung, — aus dem Zustande der Gottesferne kann man in die Gottesnähe kommen, man kann aus dem Tode zum Leben gelangen, man kann ein seliges Gotteskind werden. Doch aus dem andern Tode gibt es keine Errettung, kein Entrinnen keine Erlösunng – der andere Tod ist ein Zustand der immerwährenden, unverändertbleibenden Gottesferne. . . . Ein ewiger Tod.

Der ewige Tod ist ein dem Wesen der Verdammten und ihrer gerechten Strafe entsprechender Zustand.

2. Damit kommen wir auf das Wesen des anderen Todes zu sprechen. Der Verdammten, zur Sündenherrschaft und Gottesfeindschaft vollendetes Wesen ist mit denselben Leidenschaften, Lüsten und Begierden behaftet, wie zur Zeit ihres Erdenlebens; während dieselben damals in der Welt und ihrer Lust ihre Befriedigung gefunden, sind sie jetzt dieser Mittel ihres sündhaften Verlangens auf immer beraubt und leiden daher einen unauslöschlichen Durst Luk. 16, 24. 25. Alles reift auf Erden. Der Zustand der Verdammten ist die Reife alles Bösen. Jakobus nennt ihn „die vollendete Sünde," die den Tod gebiert. In schauerlichen Ausdrücken redet die heilige Schrift über den Zustand des anderen Todes.

Zwei Stellen sind es besonders, die auf den andern Tod Bezug nehmen:

Offenbarung Johannes 20, 14: „Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod."

Offenbarung Johannes 21, 8: „Der Verzagten aber und der Ungläubigen und Greulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, das ist der andere Tod."

(Fortsetzung folgt.)

Pflichten junger Christen.

Gott gab den jungen Christen den unermeßlich großen Segen der frühzeitigen Frömmigkeit, ein Gut, das wertvoller ist als alle Gaben dieser Welt. Dieses Gut zu bewahren, ist unsere heiligste Pflicht, die wir nur erfüllen können durch Beachtung folgender wichtiger Punkte:

1. Das regelmäßige und planmäßige Lesen des Wortes Gottes. Wie viele von den jungen Lesern haben ihre Bibel im Zusammenhang durchgelesen und haben das Bewußtsein, den Inhalt der Bibel zu kennen? Es ist gleich, nach welchem Plan man dabei verfährt, aber jeder sollte zielbewußt daran arbeiten, innerhalb eines oder zweier Jahre seine Bibel ganz durchzulesen. Sein Geist wird Nahrung dabei finden, und Gottes Geist wird ihm in größerer Fülle werden.

2. Das Gebet. Gebet ist für ein christliches Leben und für Fortschritte in demselben unerläßlich. Das apostolische Wort: „Betet ohne Unterlaß," mahnt uns, in einer solchen Gemeinschaft mit Gott zu leben, daß wir fühlen, Er ist immer mit uns, und wir können uns jederzeit an Ihn wenden mit der Bitte um Weisheit in allen Fragen, um Kraft in unseren Versuchungen, Erkenntnis in unserer Unwissenheit und um Hilfe, wenn Feinde uns umringen.

3. Der Besuch des Hauses Gottes. Manchmal mögen Krankheit, Familienverhältnisse oder Anderes wirklich ernste Hinderungsgründe sein, die unsere Abwesenheit vom Hause Gottes entschuldigen. Doch wenn wir der apostolischen Mahnung, Ebr 10, 25, gehorchen, werden wir nur selten fehlen, wenn Gottes Volk zusammenkommt und Gott, unseren Herrn, anbetet. Ein jeder soll so oft zu den Versammlugen der Gemeinde kommen, als er kann ohne Vernachlässigung anderer Pflichten.

4. Die dienende Liebe. Dankbarkeit gegen Gott kann durch nichts besser gezeigt werden als durch dienende Liebe. Der Herr hat uns alle gerettet, um durch jeden von uns ein großes göttliches Ziel zu erreichen; in seinem großen Rettungsplan hat jeder von uns etwas zu tun. Das mag Arbeit an den Kindern der Sonntagsschule sein oder Einladung in die Gottesdienste, Besuche in Armen- und Krankenhäusern oder Besuche in den Häusern der Armen und Trostlosen. Untätigkeit ist ein Unrecht, ' denn das heißt nichts tun für die Sache, für die Gottes Sohn sein Leben gab, d. i. die Rettung der Welt.

Laßt uns treu sein in der Erfüllung der vier Pflichten.

Drei schlimme Dinge.

Drei schlimme Dinge gibt es, die sollten wir alle zu vermeiden suchen; böse Gedanken, böse Worte und böse Taten.

Ein böser Gedanke ist das schlimmste, daß unter der Kleidung eines Jünglings oder einer Jungfrau, eines Mannes oder einer Frau sein kann. Je länger er da bleibt, desto verderblicher wird er. Er ist viel giftiger als Arsenik, viel hinterlistiger als eine Schlange und viel gefährlicher als der Biß eines tollen Hundes. Ein böser Gedanke machte Kain zu einem Brudermörder. Meidet daher böse Gedanken; fürchtet sie; haßt sie; kämpft dagegen; betet dagegen! Vergeßt nicht, unsere Gedanken werden im Himmel gehört.

Böse Gedanken führen zu bösen Worten, und die haben schon viel Unglück über die Welt gebracht.

Sie kriechen durch das Ohr ins Herz, rufen da alle Leidenschaften wach und führen es in Versuchung, daß es Gottes Gebote übertritt. Verstopft eure Ohren gegen böse Worte. Flieht die, welche sie gebrauchen, wie ihr vor einem Tiger fliehen würdet.

Böse Taten folgen bösen Gedanken und bösen Worten. Wenn ihr böse Gedanken in eurer Brust hegt, könnt ihr sicher sein, daß ihr bald böse Worte gebraucht. Gewöhnt euch an böse Worte, und ihr werdet bald böse Taten tun. Unterdrückt den ersten bösen Gedanken, und ihr werdet keine böse Taten tun.

Göttliche Vorsehung.

Als der berühmte Missionar Alexander Duff nach Indien zog, hatte er außerordentlich viel Gepäck und Gegenstände mitgenommen, unter anderem auch eine Bibliothek mit einem Bestand von 800 Bänden. Unweit vom Kap der guten Hoffnung litt er Schiffbruch; das Schiff ging mit der ganzen Warenladung verloren, die Reisenden jedoch wurden alle gerettet. Als die Schiffbrüchigen wieder auf festem Lande standen, bemerkten

sie, wie eine Wasserwoge einen Gegenstand auf den Uferstrand vor ihre Füße spülte. Es war ein Buch, die Bibel. Duff befreite sie aus ihrer Umhüllung und fand an ihr nicht die geringste Spur eines Schadens. Tief bewegt schlug er sie auf und las seinen ihn umgebenden Mitreisenden einige ihrer köstlichen Verheißungen vor. Alle seine schönen Bücher waren in den Meereswellen verloren gegangen; die Bibel war der einzige Gegenstand, den die Meerestiefen nicht verschlungen hatten. Er erblickte darin ein untrügliches Zeichen, welches ihm sein ganzes Leben lang in der Erinnerung blieb, daß nämlich von der ganzen Literatur der Welt die Bibel das einzige Buch ist, welches verdient, in Indien, dem Lande, für welches er nun entschlossen war zu leben und zu sterben, verbreitet zu werden.

Mission.

I.

In letzter Zeit wird „daheim" über den wichtigsten Zweig unserer Missionsarbeit nachgedacht. Welches ist nun der wichtigste Missionszweig unserer Gemeinden? Ist es die **fein pointierte Predigt** eines gewaltigen Predigers, zu dessen Füßen viele gern sitzen und der gewaltigen Rede atemlos zuhören? Daß eine gute und nach allen Regeln der Kunst vorgetragene Predigt ihres Wortes nicht entbehrt, weiß ein jeder Baptist, er weiß aber auch, daß dies nicht alles ausmacht, das das „Wichtigste" in unseren Gemeinden ist. Gute Predigten „auf" der Kanzel und fleißige Arbeit „unter" der Kanzel erwarten unsere Gemeinden mit Recht. — Ist es die Pflege von **Gesang und Musik?** Daß beides einen wesentlichen Teil unserer Versammlungen ausmacht und nicht zu allerletzt zur Erbauung der Gemeinde beiträgt, sowie das Evangelium von der freimachenden Gnade Jesu Christi in die Herzen suchender Seelen hineingesungen wird, kann mancher aus unseren Reihen bezeugen. — Ist es die Arbeit der **Frauen- und Arbeitsvereine?** Auch diese tun fruchtbare Arbeit. Welch Segen können da die fleißigen Hände fleißiger Schwestern für die Armen der Gemeinde werden! In Ländern, wo Missions-Seminare zu finden sind, haben manche Frauenvereine es sich zur Pflicht gemacht, für die studierenden Brüder zum Weihnachtsfest Unterwäsche, Strümpfe und a. nützliche Sachen zu verfertigen, um sie dann als Gabe auf den Weihnachtstisch zu legen, so daß mancher Student noch nach Beendigung seiner Studien für 2—3 Jahre mit Wäsche versehen war. Auch wir haben ein **Prediger-Seminar,** auf dem 19 Brüder für den Dienst am Evangelium vorbereitet werden. Welch Freude könnten Frauenvereine den Brüdern zum Weihnachtsfest bereiten! — Sind diese drei Missionszweige die wichtigsten in unseren Gemeinden? Das sie wichtig und dringend nötig sind, gibt jeder zu, doch zu den gegenwärtig allerwichtigsten werden sie von denen, die in letzter Zeit darüber nachgedacht, nicht gezählt.

Sind es die **Jungfrauen- Jugend- oder Jungmänner-Vereine?** Daß die Arbeit an unserer heranwachsenden Jugend noch viel zielbewußter angestrebt werden müßte, legt sich jedem wahren Freund der Jugend schwer aufs Herz. Wir haben Jugendbund, Jugendkreise und Jugendvereine, ein Jugendmissionar widmet seine halbe Kraft der Jugend und sucht durch Jugend-Leiter-Kurse, Jugendevangelisationen nnd entsprechende Literatur hin und her zu dienen, und doch — es müßte noch viel mehr für die Jugend geschehen, denn die Jugend ist unsere Zukunft. Kein Opfer, keine Hingabe dürfte uns für die Jugend zu schwer sein. Die Jugend, und mit ihr auch die Zukunft, wird — was wir aus ihr machen.

Ist nun die Jugend unser wichtigster Missionszweig? In Deutschland und Dänemark hat man letztens diese Frage dahin beantwortet, daß man auf die **„Sonntagsschule"** hinwies und betonte: Die Sonntagsschularbeit ist gegenwärtig die wichtigste Arbeit in unseren Gemeinden. Ist sie es wirklich? Bei uns in Polen scheint dies nicht der Fall zu sein. Es scheint bei uns fast so zu sein, als ob man die Sonntagsschule wie ein kleines Kind vom Tisch in die Ecke führt. Was wollen die Kleinen bei den Großen? Nun, sie wollen nichts mehr, als von den Brosamlein der Großen etwas genießen, sie wollen gern wachsen, lernen, zunehmen, sie wollen — zu Christo geführt werden, ihnen ist das Himmelreich zugesprochen worden und sie haben ein Recht dazu, von den Erwachsenen dahin geführt zu werden. Die Sonntagsschule ist die Pflanzstätte des Evangeliums und wir benötigen

tüchtiger Gärtner, die tüchtigsten Mitglieder unserer Gemeinde für diese Arbeit, Schwestern und Brüder, die ein Herz voll Liebe mitbringen und sich durch keine Schwierigkeiten zurückschrecken lassen.

Ist nun die Sonntagsschule der wichtigste Missionszweig in unseren Gemeinden?

Dem denke nach!

II.

— In der letzten Woche beging die **„Heilsarmee"** den Gedenktag ihres 60-jährigen Bestehens. Ueber den Stand der Heilsarmee machen folgende Zahlen bekannt: 13.747 Korps und Vorposten mit 29.450 Offizieren, daneben 98,667 Lokaloffizieren, 40.438 Musiker und eine große Zahl von Sängern und Jugendführern. 97 Zeitschriften in 54 verschiedenen Sprachen sind die äußeren Träger der Heilsarmee. — Die Heilsarmee hat eine gute Pionierarbeit in allen Ländern getan. Gefällt auch manchem das „Lärmende" an ihr nicht, so hat sie unbestreitbar Tausenden und Abertausenden einen Dienst zum ewigen Leben getan. Wir wünschen ihr auch fernere Entwickelung.

— Ein Ehrenzeugnis für die selbstverleugnende Missionsarbeit, das gegenüber dem unfreundlichen Urteil vieler Weltreisenden festgehalten zu werden verdient, hat Herr Zentgraaf, Schriftleiter der „Batarsche Nieuwsblad" gegeben. Er berichtete von seiner Fahrt, die ihn zu zahlreichen einsamen Missionsstationen in Niederländisch-Indien brachte: „Ich ging auf die Reise als Gegner der Mission, bereit, alles Ueble von ihr zu hören, bis ich die Missionare selbst in ihrer Arbeit und in ihrem Leben sah. Ein sehr geringes Gehalt, das allen Luxus ausschloß, um sich her die Wilden. Wenn der Mann mit seinem Ruderboot auf der Amtsreise war, saß sein Frauchen allein zu Hause und zählte die Tage. Kein Umgang, kein Arzt, um sich her Wildnis und Einsamkeit. Es kam wohl vor, daß der Vater heimgekehrt sein Söhnchen nicht mehr vorfand. Monatlich einmal legt der Postdampfer an und weckt einen Schein von Leben. Ich sah den Missionar Wielanga in Sumba, dessen Haus die Wilden zweimal angesteckt hatten, dessen Wange die Narbe eines Messerstichs zeigte; er hatte ein Leben voll Entbehrungen und Gefahren hinter sich. Während die Beamten nach ein paar Jahren wieder weggehn, Urlaub und Pension erhalten, bleiben die Missionare und geben ihr ganzes Leben. Gelassen und ergeben arbeiten sie hinter den Kulissen. Nicht die leichtere Last trägt die Frau. Es gibt keine stärkere Wesen als diese Frauen, groß an Seele und mit einer Kraft zum Tragen und Gedulden, gegen die wir lärmenden Männer glänzend verlieren. Ich bin heimgekehrt mit einer hohen Achtung vor denen, die die Kraft haben, ein solches Dasein zu leiden". Ja, Mission — ist Passion und doch wollen so viele dies nicht glauben.

— Die **„Neukirchner"** Missionsgesellschaft konnte am 25. September wieder einen Missionar, Br. Kurt Mittelstädt, nach Java, Niederländisch-Indien, abordnen; er soll unter den Chinesen auf Java arbeiten. Ehe er in die Arbeit voll eintritt, soll er noch am Missionshaus der China-Inland- Mission in Schanghai Sprachstudien treiben. — Der treue Herr helfe ihm in der schweren Arbeit.

Kupsch.

Gemeindeberichte

Kalisch. Am 6—8 September d. J. fand in Kalisch ein Vereinsleiter- und Sonntagsschullehrerkursus und gleichzeitig auch die Jahreskonferenz der Zduńska - Wolaer Jugendvereinigung unter der Leitung des Br. A. Wenske statt. Die Wichtigkeit eines solchen Kursus wie auch der Konferenz recht einschätzend, waren Vertreter von fast allen Vereinen und Sonntagsschulen des benannten Kreises erschienen. Dem eigentlichen Kursus waren der Montag und der Dienstag gewidmet, während sich der 6. September zu einem erhabenen Festsonntag gestaltete. Vornehmlich am Nachmittag, zu dessen Verschönerung alle vertretenen Vereine etwas beitragen mußten, wurde der Name unseres Gottes durch die mancherlei Darbietungen, wie Ansprachen, Gesang und Deklamationen, in besonderer Weise verherrlicht. Bei dieser Gelegenheit wurde durch ein Gespräch, das einige Kalischer Jünglinge vertrugen, auf die Notwendigkeit eines Kappellenbaues in Kalisch hingewiesen, was besonders diese Konferenztage auch aufs vollständigste bestätigten. An den Vormittagen der beiden nächsten Tage fand

der Vereinsleiterkursus statt, während die Nachmittage der Sonntagsschulsache gewidmet waren. Während dieser zwei Tage boten nun besonders die lehrreichen und sachlichen Ausführungen des Br. A. Wenske wie auch die praktischen Stunden, die zum Zwecke sofortiger Anwendung der erworbenen theoretischen Kenntnisse abgehalten wurden und zugleich auch als Musterstunden dienten, allen Teilnehmern dieses Kursus reichlichste Gelegenheit zu lernen, wie das Werk unseres großen Meisters betrieben werden muß, damit es wie am meisten Ewigkeitsfrüchte zeitige.

Die geschäftlichen Angelegenheiten des Kreises, wie z. B. das Verlesen der Kassenberichte und der Berichte von der Arbeit der einzelnen Vereine, die Wahl neuer Vorsteher, Kreispfleger und anderer Kreisbeamten, wurden am Nachmittag des letzten Konferenztages erledigt. Zum Kreisvorstande wurden Br. A. Lach aus Kalisch und Schw. O. Zuch aus Staborowice gewählt. Der Kassierer der Kreiskasse, Br. Seidel aus Zd.-Wola, und die Schriftführerin, Schw. Wilde aus Zd.-Wola, behielten laut Wahlergebnis ihre alten Ämter für das nächste Konferenzjahr bei.

Aber nicht nur der Erbauung und Belehrung wurde während dieser Tage gedacht, sondern auch fleißig Werbearbeit für den Herrn getan, indem an den Abenden Evangelisationsversammlungen anberaumt wurden, die immer sehr gut besucht waren.

Im Aufblick auf unseren Meister, der uns in seinen Weinberg gestellt hat, damit wir daselbst für Ihn wirken, dürfen wir glauben, daß der Herr die Arbeit, die während dieser Konferenztage getan wurde, mit Segen und Erfolg krönen wird; denn es ist ja Sein Werk, das hier gebaut wurde.

Im Auftrage

Ludw. Job.

Gemeinde Grudziądz. Die Gemeinde besteht 63 Jahre, und in dieser Zeit wechselten 6 Prediger, deren letzter, Br. Müller, am 25. Nov. 1920 nach Gumbinnen zog. Die Gemeinde zählte in ihrer besten Zeit über 400 Mitglieder, durch Auswanderung lichteten sich immer mehr die Reihen, und da fehlte denn auch der Mut, einen eigenen Prediger zu rufen.

Seit Weihnachten vorigen Jahres diente der Gemeinde neben seinem Beruf der Unterzeichnete. Es galt die Zerstreuten zu sammeln, in Graudenz das Wort Gottes regelmäßig zu verkündigen und auch für die Stationen Sorge zu tragen. Zur Entwicklungsfähigen Polenmission wurde der Grund gelegt, und damit wuchs auch der Freundeskreis. Zur Evangelisation wurden noch Brüder von auswärts eingeladen. Inzwischen nahm die Gemeinde zu an Mitgliederzahl und mithin an Mut, einen Prediger zu rufen, zumal noch einige Seelen auf Aufnahme warteten.

Br. Prediger K. Felsch-Zezulin folgte dem Rufe der Gemeinde, und seine Einführung gestaltete sich zu einem lieblichen Gemeindefest am Sonntag, den 18. Oktober d. Js. Damit endet die fünfjährige predigerlose Zeit und beginnt ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte der Gemeinde Graudenz.

Die mit frischem Grün geschmückte Kapelle versetzte jeden Eintretenden in Feststimmung. Das angebrachte Psalmwort über der Kanzel: „Herzlichst grüßen wir Euch, die ihr vom Hause des Herrn seid,“ begrüßte den neuen Prediger, seine liebe Familie, sowie jeden Festteilnehmer.

Aus der Tochtergemeinde Lessen-Neubrück eilte Br. Prediger Sommer herbei, um das Fest zu leiten, auch seine Sänger halfen mit dem Liede die Festfreude zu erhöhen.

Mit einer Gebetsstunde aus Ps. 118, 16–32 wurde der Sonntag begonnen und daran knüpfte Br. Pred. Sommer die weitere Erbauung. Seine Ausführungen gipfelten in der Mahnung an die Gemeinde nach I. Theß. 7,12—28, worauf dieselbe den Herrn anflehte um den Geist des Gebets, der Opferwilligkeit, der Liebe und Friedfertigkeit.

Am Nachmittag hielt Br. Pred. Felsch seine Antrittspredigt nach Jes. 6, 1–8. Die liebe Predigerfamilie nahm nun auf der Plattform Platz und wurde in herzlicher Weise von dem Aeltesten der Gemeinde, dem Dirigenten des Gesangvereins sowie von den Vertretern der Stationen begrüßt, während der Unterzeichnete dem Gekommenen zurief: „Du hast wohlgetan, daß du gekommen bist“ nach Apg. 10, 33. Die Nachbargemeinden und die Gemeinschaften aus Graudenz waren auch vertreten und brachten ihre Wünsche dar. Der Angeredete mußte oft seine Rolle tauschen. Bald war er der treue Elieser, der die Braut dem Seelenbräutigam zuführt, bald der Führer der Davidschar nach 1 Sam. 22, 2 und wiederum ein treuer Haushalter über Gottes Ge-

heimnisse nach 1 Kor. 4., doch über allem ergoß sich die selige Harmonie, wie sie nach Philiper 2, 2 vom Vertreter der Gem. Thorn auch für die Zukunft herbeigesehnt wurde. Die Kinder des lieben Bruders, die hier das Gymnasium besuchen werden, wurden begrüßt und ermahnt von ihrem Direktor, dessen Gattin Mitglied unserer Gemeinde ist. Jung und alt begrüßte den neuen Prediger und seine liebe Gattin. Der Willkommensgruß des 3-jährigen Kindes:

„Guten Tag, lieber Onkel, in Graudenz!
Führ uns alle himmelwärts;
Sag allen, daß Jesus der Hirte
Suchet Verirrte!"

klingt wohl nach manchem im Gedächtnis nach. Auf Flügeln des Gesanges wurden alle Herzen zur Taborshöhe erhoben.

Den Abschluß des Festsonntags bildete nach dem Liebesmahl eine kurze segensreiche Bibelstunde, vom neuen Prediger geleitet, die aller Herzen noch hinwies auf das Eine, was not tut.

K. Libal.

Lessen-Neubrück. Sontag, den 27. September, feierte unsere Station Klodtken, nachm. 3 Uhr, ihr Erntedankfest. Es waren viele Geschwister und Freunde auch von anderen Stationen unserer Gemeinde zu diesem Feste erschienen, so daß der Versammlungsraum und noch beide anschließenden Zimmer von Zuhörern besetzt waren, die gern der Verkündigung des göttlichen Wortes sowie den Vorträgen des Guitarrenchors bis zum Eintritt der Dunkelheit lauschten.

Sonntag, den 4. Oktober, feierte der Gemeindeort Neubrück, nachm. 3 Uhr sein Erntedankfest. Eine große Festversammlung war in der schönen, mit Grün geschmückten Kapelle erschienen, um Gott, den großen Geber, zu preisen und Ihm zu danken für alle große und kleine Gaben, die wir durch den diesjährigen Erntesegen empfangen haben. Einige schöne Gesänge vom Gemischten Chor sowie passende Gedichte wurden gut vorgetragen und fanden dankbare Zuhörer. Eine Erntedankkollekte zum besten des Reiches Gottes bildete den Schluß des schönen Festes.

Am darauffolgenden Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, fand noch ein Erntedankfest statt, und zwar auf unserer Station Plessen. Prediger Br. Felsch war unserer freundlichen Einladung gefolgt und diente uns im Segen durch die Verkündigung des göttlichen Wortes am Vor- und Nachmittag. Die Geschwister hatten auch hier die Kapelle geschmückt. Der Gemischte und Guitarrenchor trugen abwechselnd schöne, passende Lieder vor. Innige Dankgebete stiegen zu Gott empor für den empfangenen Erntesegen. Eine besondere Dankbarkeit gab sich auch kund durch eine gesammelte Erntedankkollekte.

A. H. Sommer.

Wochenrundschau

Im Seim hat die P. P. S. Fraktion einen Antrag auf Reduzierung der Armee im Jahre 1926 auf 150000 Mann, sowie einen Antrag, der sich für eine einjährige Dauer des Dienstes in allen Waffengattungen ausspricht, eingebracht. Beide Anträge werden mit der Notwendigkeit einer Reduzierung des Budgets für 1926 begründet.

Im Budapester Parlament gab es nach Blättermeldungen am 21. Oktober zwischen den Abgeordneten handgreifliche Beweisführungen, die in große Prügelszenen ausarteten und gegen die jüdischen Abgeordneten gerichtet waren. Einer von ihnen wurde an den Ohren im Saal umhergezogen und endlich von einem mit besonderer Körperkraft begabten auf den Arm genommen wie ein kleines Kind und hinausgetragen.

In Aegypten wollte die Polizei während der im Stantah erfolgten religiösen Feierlichkeiten für einen Minister Platz machen, wobei es zu einem blutigen Zusammenstoß und Feuerkampf mit der Menge kam, in dessen Verlauf nicht weniger als 54 Personen getötet und 43 schwer verletzt wurden.

In Rom ist es der Polizei gelungen, einen vornehmen Kircheneinbrecher in der Person des brasilianischen Grafen Motta festzunehmen und einen Teil des gestohlenen Gutes ausfindig zu machen. In Mottas Koffer fand man acht Schlüssel zu verschiedenen Kirchenportalen, ferner Pläne für den Raum der unter dem Hochaltar aufbewahrten Reliquien des heiligen Ludwig. Das Reliquiarium, das über und über mit

Brillanten, Perlen und Edelsteinen von unschätzbarem Wert besetzt ist, sollte, wie aus den Notizen des Grafen hervorgeht, in der Nacht zum 16. Oktober geraubt werden, und zwar nicht von Motta allein, sondern von einer ganzen gut organisierten Bande.

Der griechische Konflikt mit Bulgarien hat bei den übrigen Balkanstaaten große Beunruhigung ausgelöst. Man vermutet übrigens, daß General Pangalos durch diesen Konflikt die öffentliche Meinung der Welt von den innerpolitischen Vorgängen ablenken will, die die Wiedereinführung der Monarchie zum Ziele haben. In der griechischen Armee haben sich inzwischen schon zwei Gruppen gebildet, von denen die eine die Rückkehr des Königs anstrebt, was die andere um jedem Preis vereiteln will.

Auf einem Ozeandampfer wurde nach einem Funkspruch der amerikanische Finanzier Henry Clews in seiner Kabine von dem ersten Offizier des Schiffes erschossen. Als Grund für die schreckliche Tat gibt der Mörder an, der Millionär habe ihm seine Laufbahn vernichtet.

Eine Bande von Dokumentenfälschern wurde vor einigen Tagen von der Polizei in Brest aufgedeckt, welche sich mit der Fabrizierung von Personalausweisen, Auslandspässen, Militärbüchern und anderen amtlichen Dokumenten befaßte. Die Organisation hatte in allen größeren Städten des Reiches ihre Filiale und war ganz nach dem Muster internationaler Verbrecherbanden geleitet. Ueber 50 Personen gehören der Bande an.

Aus Amerika wird berichtet, daß der Sturm an der atlantischen Küste 21 Todesopfer gefordert und großen Schaden an Gebäuden und Schiffen angerichtet hat. Von den 23 Marineflugzeugen wurden sieben von ihren Befestigungen losgerissen und gingen an verschiedenen Stellen des Strandes größtenteils in stark beschädigtem Zustande nieder.

Aus Bombay wird gedrahtet, daß ein Zyklon, der in den letzten Tagen in der Gegend des persischen Meerbusens wütete und von einem starken Erdbeben begleitet wurde, 7000 Todesopfer fordete. Die Flotte der Perlenfischer ist fast ganz zerstört worden, da 200 Boote gesunken sind.

Der deutsch-polnische Zollkrieg, den wir so schwer empfinden, naht sich nach Meldungen aus Berlin seinem Ende. Bei den deutschen großen Getreide- und Kolonialfirmen herrscht bereits lebhafte Bewegung, und man bereitet sich zu großen Transaktionen mit Polen vor.

Aus Mailand berichtet „Corriera della Sera", daß in einem ausschließlich von Mazedoniern besuchten Cafee der ehemalige Präsident der Revolutionären Organisation der Mazedonier, Marco Adamos, erschossen worden sei. Die ihn begleitenden Sekretäre wurden schwer verwundet. Das Attentat wird als ein Resultat der Kämpfe zwischen den mazedonischen Parteien angesehen.

Das Ende der Welt und die vorangehenden Ereignisse hat ein vor 150 Jahren gestorbener Kapuzinermönch wie folgt geschildert: Im Jahre 1915 wird ein furchtbarer Krieg ausbrechen, der ganz Europa verwüsten und eine Hungersnot in der ganzen Welt zur Folge haben wird. Das Jahr 1925, (daß uns ja augenblicklich ganz besonders interessiert), soll Erdbeben, Ueberschwemmungen und andere Naturkatastrophen bringen, und es werden in diesem Jahre drei Sonnen erscheinen. 1960 wird nach dieser Prophezeiung Sizilien vom Meer verschlungen werden; Neapel wird in demselben Jahr durch Feuer untergehen. Frankreich und Spanien werden im Jahre 1970 von Erdbeben heimgesucht sein, und der ganze Osten soll 1980 unter einer furchtbaren Plage zu leiden haben. Vom Jahre 1990 sagt der Prophet, es werde eine Sonnenfinsternis stattfinden, die Erde werde in Dunkelheit gehüllt sein, erst nach sechs Tagen werde der erste Stern erscheinen, ein großes Sterben werde durch die ganze Welt gehen und die Städte werden verlassen sein. Das Jahr 2000 soll dann das Ende der Welt bringen.

Achtung, Sonntagsschulen!

Die Sonntagsschularbeit ist einer unserer wichtigsten Missionszweige und muß derselben unser vollstes Interesse gehören. Alt und jung sollte mithelfen, daß diese Arbeit noch mehr ausgebaut würde. Es ist ja sehr erfreulich, daß man immer mehr die hohe Bedeutung der speziellen Arbeit an den Kindern erkennt und auch würdigt, doch gilt hier das Wort Pauli in besonderer Weise: „Weiter, liebe Brüder!" Jedoch nicht nur unsre Eltern und Kinderfreunde sollten Sonntagsschulmission treiben, nein, auch die Sonntagsschüler selbst sind

berufene Mitarbeiter an diesem Werke. Und daß sie großes leisten können, beweist die Vorkriegszeit, wo alle unsere Sonntagsschulen jeden Monat eine Kollekte hoben zur Unterstützung unseres Werkes in Petersburg. Jedes Sonntagsschulkind opferte monatlich 2 Kopeken und wurde auf diese Weise manch schöne Summe aufgebracht. Sollte diese Missionsart heute unmöglich sein? Wir glauben nicht. Wir zählen gegenwärtig in Polen in **82 Sonntagsschulen 2420** Sonntagsschüler. Wenn jedes dieser Kinder **monatlich 5 Groschen** für unsere Sonntagsschu arbeit opfert, dann bekommen wir eine **Einnahme von 121 złoty im Monat.** Damit ließe sich schon etwas anfangen. Unser Sonntagsschulkomitee beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Gedanken und fand ihn für gut und auch ausführbar. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, alle unsere Sonntagsschullehrer und Schüler zu bitten, **vom 1. Januar 1926 ab in ihren Sonntagsschulen ein solches Monatsopfer einzuführen.** In den Klassenbüchern wird eine spezielle Rubrik eingerichtet und die Beiträge eingetragen. Das Geld sollte dann recht bald an unseren Kassierer Br. A. Müller, Lodz-Zubardz, ul. Borysza 9 abgesandt werden.

Liebe Sonntagsschüler und Lehrer! Der Herr Jesus bedarf euer, stellt euch Ihm zur Verfügung und helft mit, Gottes Reich unter der Jugend zu bauen! Wir haben so große Bedürfnisse. Da ist in erster Linie unser Sonntagsschulmissionar, den wir besolden müssen, dann sollen Kurse für die Lehrer abgehalten werden, arme Sonntagsschulen unterstützt werden, daß sie die Kinderblätter halten können, und vieles andere mehr. O, wie herrlich wird es sein, wenn am Ende unserer Arbeitszeit unser Heiland lohnen wird! Darum auf zur gemeinsamen Arbeit für Jesus! Keiner darf fehlen! Gott segne euch Kinder und Lehrer und erfülle eure Herzen mit einem heiligen Eifer für des Herrn Sache!

Mit herrlichem Gruß nach Gal. 6, 9!

A. Fenske,
Sonntagsschulpfleger der Posen-Pommell. Vereinigung.

O. Krause,
Vorsitzender des S. S. Komitees der Kongreßpolnischen Vereinigung.

Quittungen

Für die Vereinigungskasse Kongreßpolens:

Ungenannt, Łódz I 36. Für **Reisespesen:** Augustówek 4. Für **Protokolle:** Zduńska-Wola 3. **Vereinigungskollekte:** Gem. Radawczyk: Lipówek 49; Mogielniza 27. Lublin 7. Justynów 71.50; Radawczyk 88. Niedrzwiza 95.

Besten Dank und bittet um weitere und mehr Gaben.

E. R. Wenske,
Zduńska-Wola, Złotnickiego 27.

Zur besonderen Beachtung.

Viele der werten Leser im Inlande benützen bei der Sendung ihres Betrages für den „Hausfreund" nicht die seiner Zeit beigelegten Zahlkarten auf das Postscheckkonto des „Hausfreund", sondern senden das Geld durch eine gewöhnliche Postanweisung, was aber sowohl dem Absender, wie auch der Schriftleitung immer unnötige Unkosten verursacht.

Die Schriftleitung möchte daher hiermit mit besonderem Nachdruck bitten, in Zukunft nur die Zahlkarten auf das Postscheckkonto 62.965 in Warschau zu benutzen, was dem Absender absolut nichts kostet und der Schriftleitung bei beliebiger Summe nur immer 5 Groschen kostet. Wer keine Zahlkarten besitzt, wende sich an untenstehende Adresse mit Angabe der Anzahl, die benötigt wird.

Mit herzlichem Brudergruß A. Knoff,
Łódz, Wegnera 1.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Swiecie n. W.